

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1884**

23.3.1884 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940308)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mart.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 36.

Oldenburg, Sonntag, den 23. März.

1884.

**Insertionsgebühren:**  
Für die dreispaltige Corrus-  
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brilber-  
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Blittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## Dem Kaiser.

Herr, breite Deine Hände segnend aus,  
Erhalte Du den Kaiser und das Reich;  
Jehovah, einem Patriarchen gleich  
Lebt er in seines Volkes Mitte. —

Cymbeln und Harfen, jetzt erklinget  
Am Tage unsers Kaisers bringet  
Ein Loblied vor des Höchsten Thron;  
Sein starker Arm hat ihn beschirmt,  
Als Muehlmörder ihn bestürmet  
Rief unser Gott den Feinden Hohn.

Caesar, Caesar, höre grüßen,  
An deinem Thron, zu deinen Füßen,  
Ein mächtiges, geeintes Land.  
Sieh heute deines Volkes Treue,  
Auf sie gestützt, wollst du aufs neue  
Regieren uns, mit starker Hand. —

Hoch hat der Herr, o König, dich gestellt;  
Ein mächtig Reich hat Er dir anvertraut;  
In Krieg und Frieden, gleich wie eine Braut,  
Ließ Er es dich vor Fährlichkeiten schirmen.

Vater bist du deinem Volke,  
Achtzigjähriger, greiser Held;  
Treu und gütig, wird die Welt  
Ewig dich, o Kaiser nennen.

Rühmen werden künftige Geschlechter,  
Daß du Gottes Reich hast mitgebaut.  
Ewig wird, wer auf den Herrn vertraut,  
So wie du bestrafen die Verächter. —

Verkündet, ihr Glocken, mit lautem Ton  
Am heutigen Tage die Kunde:  
Tragt weiter, ihr Fahnen, daß der auf dem Thron:  
Erlebt eine Festestunde.

Reiße, wer sich entzweit, die Hand,  
Laßt nicht das liebe Vaterland  
An Spaltungen kranken und leiden. —

Nun bringt dir dein weites deutsches Reich,  
Du Herrscher, viel Lorbeerreifer,  
Es jauchzt im Süden und Norden zugleich:  
Sei glücklich, mein Kaiser, mein Kaiser!

Andreas Eschen.

## Kaisertrost.

Hoch lebe Kaiser Wilhelm,  
Der starke deutsche Held,  
Vor dessen edlem Haupte  
Sich neigt die weite Welt!

Hoch lebe Kaiser Wilhelm,  
Der treue deutsche Mann,  
Auf dessen Kaiserbotschaft  
Sein Volk sich stützen kann!

O Herr, erhebe in Gnaden  
Dein Antlitz über Ihn,  
Und laß in Deinem Frieden  
Ihn Seine Strafe ziehn.

Hoch lebe Kaiser Wilhelm,  
Der fromme deutsche Christ,  
Der unsern theuren Glauben  
Schirmherr und Hüter ist!

Hoch lebe Kaiser Wilhelm,  
Der wunderbare Geis,  
In immergrüner Frische  
Zu Gottes Ehr' und Preis!

## Zum Geburtstage des Kaisers.

Oldenburg, 22. März.

Am heutigen Tage, den 22. März 1884, kehrte zum siebenundachtzigsten Male der festliche Tag wieder, der dem deutschen Volke den ersten deutschen Kaiser schenkte. Aelter wie das Jahrhundert, dem das Reich seine Erneuerung zu danken hat, feiert Kaiser Wilhelm inmitten eines Geschlechts, das er aufwachsen und sich entwickeln sah, den Tag seiner Geburt in frischer, jugendlicher Kraft. Sein Werk ist die Verwirklichung eines nationalen Gedankens gewesen, der in den Tagen seiner Kindheit kaum geahnt wurde — das Beispiel seiner Mannesjahre hat uns in den Kämpfen vorangeleuchtet, die den Uebergang von der alten zu der neuen Zeit vermittelten, die Arbeit seines Alters aber gilt der Lösung der jüngsten aller von den europäischen Kulturvölkern in Angriff genommenen Aufgaben. Seiner Zeit vorangehend, hat es der älteste und erprobteste Vertreter der Ueberlieferungen unserer Väter auf sich genommen, Ordnungen aufzurichten, welche dem kommenden Geschlechte den gesellschaftlichen Frieden erhalten und Gefahren abwenden sollen, deren volles Verständnis sich erst in diesen letzten Tagen durchzusetzen begonnen hat. In dem Wunsche, die Dauer eines so reich gesegneten, von so gewaltigen Erfolgen begleiteten Herrscherlebens verlängert zu sehen, begegnen sich heute die Herzen aller Deutschen, aller Freunde des europäischen Friedens. Wer wie unser Kaiser den Besten seiner Zeit genug gethan, hat nicht nur für alle Zeit gelebt, sondern die Verlängerung seiner irdischen Tage zum Gegenstande innigster Theilnahme seiner gesammten Zeitgenossenschaft gemacht. Möchte unserem Volke noch lange gegönnt sein, am 22. März den Geburtstag seines Monarchen inmitten der Segnungen des Friedens und der aufstrebenden Wohlfahrt des Vaterlandes mit frohem und dankbarem Herzen zu feiern!

## Erfreuliches Zeichen der Zeit.

Heutzutage, wo mit Recht so viele Klagen laut werden über den Einfluß der verderblichen Presse, ist es ein wahres Labsal, einer so reinen, köstlichen Dichtung zu begegnen, wie sie uns der dem alten Sachseuolk entstammende, also den Oldenburgern nahe verwandte Dichter Friedrich Wilhelm Weber in seinem christlichen Heldengedicht „Dreizehnlinden“ bietet; und als erfreuliches Zeichen der Zeit betrachten wir es, daß diese Perle vaterländischer Poesie binnen wenigen Jahren die 19. Auflage erlebt hat. Diese glänzende Empfehlung berechtigt dazu, an dieser Stelle, wo so manche Lanze für das Wahre, Gute und Schöne eingelegt wird, das Buch recht warm zu empfehlen und ihm im christlichen Familienkreise immer mehr Freunde zu werben. Wir bringen zu diesem Zwecke zunächst einige Notizen über das Leben des Verfassers, wobei uns das conservative Monatsblatt von 1882 als Wegweiser dient. Schon beschwören wir den lieben Mann bewundern, weil er einen dreifachen Beruf erfüllt, er ist Arzt, Reichstagsabgeordneter und Dichter. Geboren 1817 als Förstersohn in der Nähe von Driburg studierte er, „was sich der Wald erzählt“, also aus nächster Anschauung, und daß er diesen ersten Unterricht trefflich ausnützte, daß er die Stimmen des Waldes nicht nur belauscht, sondern wirklich verstanden hat, was die Vögel singen, was die Blumen flüsten, was der Bach rauscht und was die Stürme sagen, wenn sie sausen und brausen in den alten Eichen, davon legen folgende „Feldmusik und Waldmusik“ überschriebene Verse Zeugniß ab:

Die Sänger erwachen in Busch und Hag  
Und preisen den Schöpfer am frühen Tag;  
Auf goldener tönender Leiter klettert  
Zum Himmel die Lerche und jubelt und schmettert.  
Das ist Feldmusik und Waldmusik,  
Und die schönste, die beste Musik erschallt  
In Feld und Wald.

Und was im Lenz das Pflugrad singt,  
Den Gruß, den die Schwalbe vom Süden bringt,  
Das heimliche Weben der Sommerstille,  
Das Summen der Bienen, das Zirpen der Grille,  
Ist holde Musik und süße Musik.  
Und die schönste, die beste Musik erschallt  
In Feld und Wald.

Der Sturm ist auch ein Musikant,  
Der fiedelt und pfeift durch das ganze Land;  
Bei seinem Blasen, bei seinem Weigen,  
Wie fliegen die Wolken in rasendem Reigen,  
Ist kühne Musik und wilde Musik;  
Und die schönste, die beste Musik erschallt  
In Feld und Wald. —

5

## Die Erbin von Ronsdal.

Roman von G. Wild.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie sind zu großmüthig und hochherzig, um an Winkelzüge zu denken, wenn heute Jemand mit einigermaßen haltbaren Beweisen erschien, und sagte, ich bin der Erbe von Ronsdal, Sie würden ihm bereitwillig Ihr schönes Heim, um das Sie sich so viele Verdienste erworben, abtreten; nicht so eine andere, sie würde alles in Bewegung setzen, um wenigstens noch eine Zeit lang Besizerin von Ronsdal zu bleiben, sie würde unumstößliche Beweise von der Identität des Erben fordern, mit einem Worte, sie würde die Entscheidung so lange als möglich hinauszuschieben trachten. Nun denken Sie sich in die Lage des Herrn von Ronsdal; als leichtsinniger junger Mensch verließ er die Heimath und ging nach Amerika. Sein Oheim, der bei den zwei verwaisenen Knaben Vaterstelle vertrat, hatte ihn immer zärtlich geliebt, er konnte ihn nie vergessen und rechnete immer noch auf die Rückkehr seines Lieblings.“

Sein jüngerer Neffe erhielt gerade nur so viel, um leben zu können, erst mit seiner Verheirathung trat eine günstigere Wendung der Dinge ein; der alte Herr lernte die Gattin seines Neffen schätzen und lieben, und als sie Wittwe wurde, bot er ihr ein Heim auf seiner Besizung an.

Herr von Ronsdal starb; er hatte Sie sehr liebgewonnen, aber er hatte seinen älteren Neffen noch immer nicht vergessen, dieser konnte immer noch wiederkehren, und er sollte sein Heim bereit finden; so entstand die seltsame Testamentsklausel, die Sie nur zur Verwalterin dieses Gutes ernannt.

Was ist natürlicher, als daß er, bevor er selbst geht, sich sein Erbe zu holen, einen Vertreter schickt, der erst die Verwalterin dieses Erbes kennen lernen soll; dieser sieht, wie

glücklich, wie zufrieden Sie leben, er fragt sich, ob Sie dieses Glück so leicht werden verlassen wollen, ob Sie nicht darum kämpfen werden bis zum letzten Augenblick, er fürchtet dies und sucht auf Sie in anderer Weise einzuwirken.

Er hat von Ihren früheren Verhältnissen gehört, er bezieht sich aus dem Gehörten Kapital zu schloßen, er lembinirt, daß Sie, ermüdet von den jetzigen Kämpfen, nicht daran denken werden, Ihr Heim so lange als irgend möglich zu behalten.

Wie viele lästige Formalitäten werden Herrn von Ronsdal erspart, wenn Sie ihn sofort als rechtmäßigen Besizer anerkennen; ich bin überzeugt, daß wir in kurzer Zeit mehr von diesem Amerikaner hören werden.“

Hilda schauderte zusammen.  
„Wie freudig würde ich alles hingeben, wenn ich nur die Gewißheit hätte, daß Victor lebt,“ flüsterte sie.

„Haben Sie keine Nachforschungen angestellt?“

„Doch; Sie erinnern sich, daß ich nach dem Tode von meines Gatten Oheim behufs Ordnung der Erbschaftsangelegenheiten in die Residenz reiste. Ich erkundigte mich nach Victors Familie und erfuhr, daß seine Mutter, die stets kränzlich gewesen, gestorben sei, die Geschwister habe er bei einer anständigen Familie gut untergebracht, er selbst habe ein vortheilhaftes Engagement für das Ausland angenommen. O, wäre er zu mir zurückgekehrt, ich hätte für alle sorgen können! In Stillen hegte ich die leise Hoffnung, er könne wiederkehren und mir vergeben, diese Hoffnung machte das ganze Glück meines Lebens aus und nun —“

„So lange sein Tod keine entschiedene Thatsache ist, können Sie noch immer hoffen,“ sagte die Doktorin tröstend, „vor allem andern entreißen Sie sich Ihrem Trübniß, geben Sie sich keinen Trümmern hin, blicken Sie offen und frei in die Zukunft, was Ihnen dieselbe auch bringen mag, mein Mann und ich, wir werden Ihnen treu zur Seite stehen.“

Die junge Frau drückte der Doktorin dankbar die Hand.  
„Ihre Worte beruhigen mich,“ sagte sie, „Sie haben

Recht, ich will mich für das Aergste wappnen und das Beste hoffen.“

Hilda von Ronsdal hielt Wort; sie raffte sich ans ihrem Trübniß auf und unterdrückte energisch jede melancholische Anwandlung. Ihre Gesundheit kräftigte sich und langsam kehrten die Rosen auf ihren Wangen wieder.

Doktor Reinhard fuhr in die Residenz, um nähere Auskünfte über Victor einzuholen; er kam zurück und brachte einen lieben Galt, Hermine Werner; Hilda empfing mit offenen Armen die Freundin.

Durch den vor einem halben Jahre erfolgten Tod ihres Vaters war Hermine die unumschränkte Besizerin eines großen Vermögens geworden. Sie zählte nun fünfundsiebenzig Jahre, hatte aber bisher jeden noch so vortheilhaften Heirathsantrag ausgeschlagen.

So lange ihr Vater lebte, hatte sie erklärt, sich nie von ihm trennen zu wollen, denn auch Frau Horn hatte das Haus verlassen, um eine zweite Ehe einzugehen; Hermine's Gesundheit hatte sich in den letzteren Jahren vollkommen gekräftigt, mit fester Hand führte sie nun die Hauswirthschaft; sie war in der That ihrem Vater unentbehrlich geworden und man fand dadurch ihre Erklärung vollkommen gerechtfertigt. Hermine's Hauptgrund, eine geheime Liebe, ahnte Niemand.

Raum war Herr Werner todt, als von allen Seiten Bewerbungen und gute Rathschläge auf Hermine einströmten; das junge Mädchen wies jede Verbindung standhaft zurück und Doktor Reinhard erschien ihr wie ein rettender Engel, um sie diesen lästigen Aufsehungen zu entreißen.

Der Doktor hatte sich bei Hermine vorgestellt, um ihr einen Brief von Frau von Ronsdal zu übergeben, denn Hilda hatte nie die freundliche Aufnahme vergessen, die sie zu der Zeit ihrer Verdrängung in dem Hause von Hermine's Eltern gefunden.

Als der Doktor das junge, sanfte und doch dabei energische Mädchen sah, so ganz anders, als er sie nach Hilda's

Neben diesem Waldstudium sind aber die Bücher nicht vernachlässigt, denn noch nicht 17 Jahre alt war unser Dichter universitätsreif, 2 Jahr widmete er sich der Philologie und wurde darauf Mediziner. Nach vielen Reisen, die er vorzugsweise gern zu Fuß machte, um Land und Leute kennen zu lernen, ließ er sich 1852 in Driburg als praktischer Arzt nieder und war während der Sommermonate von 1856—64 Brunnenarzt in Lippspringe. Doch schädete diese durch die Behandlung oft hoffnungsloser Brustkranker doppelt schwere Stellung seiner Gesundheit, er mußte sie aufgeben und lebt jetzt als konsultierender Arzt im Schlosse Thienhausen unweit Pyrmont. Seit 1861 Mitglied des Abgeordnetenhauses für die Kreise Warburg-Höfster gehört er dem Centrum an. Weber war von jeher ein frommer Katholik, aber wir Evangelischen können seine Dichtungen ohne allen Anstoß lesen, denn sie sind vom vaterländischen, christlichen Geist tief durchdrungen und ganz frei von römisch-katholischem Beigeschmack. Merkwürdig ist's, daß Weber außer einigen im Lipppringer Brunnenalmanach erschienenen Liedern bis zum 60. Lebensjahre Nichts hat drucken lassen; auch würde sein Hauptwerk, „Dreizehnlinden“, schwerlich das Licht der Welt erblickt haben, wenn nicht seine Freunde ihm energisch zugeredet hätten. Als Zeichen der Anspruchslosigkeit und späßhaften Laune des Dichters möge erwähnt werden, daß er auf die Frage eines Landtagskollegen, ob denn wirklich von ihm das berühmte „Dreizehnlinden“ gedichtet sei, erwiderte: „Sehe ich wohl aus wie ein Dichter?“ worauf der Frager entschuldigend versicherte: „Das habe ich ja gleich gesagt, daß Sie es nicht sein könnten“, und seinen Verdacht auf einen andern Abgeordneten, Weber-Erfurt, warf. Jedenfalls hat es Webers Poesien nur Vortheil gebracht, daß sie ohne den Gedanken an litterarische Verwerthung entstanden und gesungen sind, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt. Viele haben ihren Ursprung gefunden auf nächtlichen Mitten zu Kranken durch die Schluchten des Teutoburger Waldes, auf einsamen Wanderungen über Moor und Haide, über Berg und Thal und vieles aus „Dreizehnlinden“ auf den noch einsameren Wegen durch das Menschengewimmel in den Straßen Berlins oder gar während des Nebestroms eines Richter oder Ridert in den Landtagsitzungen! Die Dichtung spielt im romantischen Weferthal unweit Höfster um die Mitte des 9. Jahrhunderts und hat zum Gegenstand die Befreiung der Sachsen. Elmer, Sohn eines im Kampfe gegen Karl den Großen gefallenen Edelen, einer der trotzigsten Anhänger des Heidenthums, wird durch eigenhümliche Umstände vom väterlichen Erbe verbannt und findet als geachteter, todtkranker Mann Aufnahme im Kloster „Dreizehnlinden“, wo die liebevollen Mönche ihn pflegen und der Prior, ein bekehrter Sachse, sich seiner armen Seele mit barmherziger Samariterliebe annimmt. Harte Arbeit, ihn im Christenthum zu unterrichten! Wohl konnten die Worte des treuen Lehrers von der Ohnmacht der alten Götter überzeugen, aber das wirkte in dem Heiden nicht so, als die an ihm, dem Ungläubigen, im Namen und auf Geheiß des Christengottes geübte Liebe und Güte und die von ihm gehörten und gesehnen Worte und Werke der Entsagung und der Hingabe in den Willen Gottes. Zu des Priors Lehren sagt er zwar noch: „guter Prior, wer das glaubte“, oder „wer das wüßte“, oder „wer das könnte“; dieses letzte sagt er von dem christlichen Gebote, auch den Feind zu lieben, dessen Erfüllung er aber für übermenschlich schwer hält. „Und ich r' thut es; ich erfuhr es an mir selbst! Nun schweig du Spötter, Wodanspriester: diese Menschen können mehr als unsere Götter!“ So hatte denn die Macht der Liebe und das Walten Gottes am inwendigen Menschen das Eis geschmolzen, doch der Sachse scheut, wie vielleicht auch mancher dem Heile nahestehender Jude, noch vor dem letzten Schritt, der Taufe, er spricht zum Abt: „Segne mich und laß mich fliehn.“ Der Prior hält ihm das Bild vor „von einem, der geritten nach Damascus, und von dessen Sturz und Siege“, und die ihm unbewußt von einer Christenjungfrau erlebte Gnade stärkt den Ringenden im Kampf, daß auf unaussprechliche Weise das Befreiungswunder sich endlich vollzieht. Wohl wird der Kraft jener Fürbitte:

„Deine Lichts nur einen Schimmer  
Gieß auf seine dunklen Pfade,  
Gott, mein Gott, in seine Seele  
Einen Strahl nur deiner Gnade“

großer Antheil an der innern Neugeburt zugeschrieben, aber nicht Frauenliebe, sondern christliche Liebe spielt bei Weber die Hauptrolle, die Liebe, die da bleibt, wenn die Hoffnung in Erfüllung geht, wenn die irdische Kirche aufgeht in der himmlischen, wenn von Confessionen nicht mehr die Rede ist. Das große, seelige Zusammentreffen dort Oben, in der Kirche, die unser aller Mutter, — das ist dem lieben Dichter der Endzweck alles Sehnsüchtigen, darum endet er seinen Sang mit dem Gebetsseufzer:

Helf uns Gott den Weg zur Heimath  
Aus dem Erdenelend finden!  
Betet für den armen Schreiber,  
Schließt das Lied von Dreizehnlinden.

Auch wir schließen nun unsere Skizze, und bemerken nur noch eins, nämlich, daß unseres Crachtens dieses von wahren Dichtergeist erfüllte, in edler Sprache den Geist zum Denken anregende, ernstes, ungefärbtes Christenthum predigende Buch sich trefflich eignen würde zu einer Gabe für solche Confirmanden, die gern einen höheren Schwung nehmen möchten, als den allein das tägliche profanische Leben uns bietet, vorausgesetzt, daß die Wahl nicht auf ein Andachtsbuch, sondern auf ein Unterhaltungsbuch gerichtet ist. Mögen diese Zeilen ihm denn freudig Bahn machen dazu! —

## Tagesbericht.

In seinem Geburtsstages empfängt Kaiser Wilhelm Morgens 10 Uhr die Mitglieder der königlichen Familie und die zum Feste von auswärtig eingetroffenen fürstlichen Personen. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr erscheint dann der königliche Hof, um 11 Uhr folgen die Generale und Militärbevollmächtigten, um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr die Commandeure der Leibregimenter, um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr die aktiven Minister und um 12 Uhr die landständigen Fürsten nebst Gemahlinnen. Nachmittags um 5 Uhr ist, wie alljährlich, Familientafel beim Kronprinzen und endlich Abends Soiree bei der kaiserlichen Familie.

Fürst Bismarck hat schon zweimal im Reichstage das Wort genommen. Einmal in der Laskersache, und einmal über das Unfallversicherungsgesetz. Er sprach beidemal stundenlang, lebendig und ausführlich. Es kam ihm darauf an, die Amerikaner zu beruhigen, die, wie sich jetzt zeigt, doch ziemlich empfindlich und verstimmt sind. In seiner zweiten Rede zeigte er, daß ihm seine sozialpolitischen Pläne und Vorlagen, zu welchen sich die Opposition ablehnend verhält, die Hauptsache sind. Wir wollen, sagte er Vamberger gegenüber, dem Volke, namentlich den Arbeitern, passende Schuhe für ihre brennenden Füße machen.

Im Reichstage leistete der sozialdemokratische Abgeordnete v. Vollmar ein demagogisches Kunststück. Zuerst zitierten die Sozialdemokraten darüber, daß die Regierungen und die gemäßigten Parteien nicht daran dächten, Befreiungen des Looses der arbeitenden Classen vorzunehmen, und jetzt, da sich die Regierung große Mühe giebt, so bald und so gut als möglich etwas in der Sozialpolitik zu Stande zu bringen, sind die Sozialdemokraten nach Vollmars Behauptung noch unzufriedener, weil die betr. Vorlagen ungenügend seien. Wahrscheinlicher ist's aber, die Führer fürchten, durch eine erfolgreiche Sozialpolitik der Regierung und den staatsbehaltenden Parteien ihren Einfluß auf die Parteien zu verlieren. Würde es ihnen wirklich darum zu thun sein, das Loos der arbeitenden Classen zu verbessern, so müßten sie jeden Schritt zu diesem Ziele willkommen heißen und wenigstens als Abblagszahlung annehmen.

Als eines trübigen Morgens das Nachttelegramm einging: Gordon und das für ihn verantwortliche englische Ministerium hat im Sudan den Sklavenhandel preisgegeben — da mußte man sich die Augen reiben, ob man auch recht gelesen.

Es war kein Traum, 's war volle erste Wirklichkeit! Das aufgeregte Gemüth erwartete, daß die europäische Diplomatie sofort den schärfsten Protest gegen solche Schande erlassen würde; war doch schon im Wiener Vertrag der Sklavenhandel als ein Brandmal der Verruchtheit bezeichnet, als eine Schmach für die europäische Civilisation, welche das allgemeine Urtheil verdammt und dem ein Ziel zu setzen sich die Traktatmächte anheischig machten. Nichtsdestoweniger schweigt Alles. Da tritt endlich das französische Ministerium öffentlich auf, freilich noch in rückwärtsvoller Form, gegen die Haltung des englischen Ministeriums. Die Sklavereifrage im Sudan ist dazu angehtan, eine Verschlimmerung des Sklavenhandels an den Ostküsten Afrikas herbeizuführen. Wird das stolze England mehr thun als, um einen parlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen: „zur Kenntniznahme“ die Sache betrachten? — England, das sich brüster, die Mission der Heiden als seine Domaine zu halten, kann es mit seinem Gewissen vereinbaren, die Sklaverei wieder einzuführen? Warum nicht, wenn es die Wollackintereffen gebieten! Die Frage sei gestattet: Ist kein deutsches Reichskanzleramt da?

Aus **Ägypten** liegen mehrere schwerwiegende Nachrichten vor. Ein einflußreicher Scheik, Namens Senussi, hat ein Schreiben an den Khedive gerichtet, in dem er den Mahdi als schlechten Muselman, Betrüger und Mörder bezeichnet. Sollten andere Scheiks diesem Beispiele folgen, so dürfte der Einfluß des falschen Propheten bald ein Ende nehmen. Die Engländer haben über Dsmar Digma gleichzeitig in der Nähe von Suakin einen Sieg erfochten, welcher mit der völligen Niederlage und regellosen Flucht des Feindes endete. Räthselhaft ist in der telegraphischen Meldung die Erwähnung des Umstandes, daß die Engländer nur 70 Tode verloren haben sollen. Entweder ist der Sieg also nicht so bedeutend gewesen, oder es wird wieder gewaltig gelogen. Wir können allerdings keinen triftigen Grund für die Verdunkelung der Thatfachen anföhren, es sei denn, die Engländer melden einen Sieg nur deshalb, um ihr langes Zögern und ihre Schwäche im Sudan zu vertuschen.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. März.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem königlich Preussischen Landrath, Geheimen Regierungsrath **W e n n e c k e r** in Gismar, das Ehren-Correspondenzkreuz zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Grenzaufseher **T h i e l p a p e** in Garrien zum Amtsdienere beim Großherzoglichen Hauptzollamt Brake vom 1. Mai d. J. an zu ernennen.

Der königlich Preussische Oberlieutenant a. D. **Schotten** ist auf sein Ansuchen von seiner Stellung als Mitglied der Großherzoglichen Rührungs-Kommission zum 1. Mai d. J. entbunden worden.

**Beauftragt und verliehen.** Zum 1. Mai d. J. ist der provisorische Amtsdienere **Christians** zu Brake mit der einstweiligen Verwaltung des Postens eines Amtsdieners beim Großherzoglichen Hauptzollamt Varel beauftragt, und dem Amtsdienere **A t s m a** zu Varelhafen die Stelle eines Amtschleppers beim Großherzoglichen Amte Jever verliehen.

In hergebrachter militärischer Weise, die nur hin und wieder durch den Umstand beeinflusst wird, daß des **Kaisers Geburtstag** bisweilen in die Charwoche fällt, — wurde gestern Abend die Wiederkehr des Tages eingeleitet, an welchem vor nunmehr 87 Jahren unser allgeliebter Kaiser das Licht der Welt erblickte. Von 8 Uhr ab concertirten die Capellen des Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Dragoner-Regiments Nr. 19 vor dem Großherzoglichen Schlosse unter Anwesenheit einer colossalen Menschenmenge, welche trotz der kalten Witterung muthig Stand hielt. Um 8 $\frac{3}{4}$  Uhr ließ der Herr Regimentsadjutant „Loden“ und gleich

Schilderungen vermuthet hatte, da durchzuckte ihn rasch der Gedanke, die Anwesenheit der jungen Dame könne viel dazu beitragen, Hilda's Heilung zu vervollständigen.

Es ward ihm nicht schwer, Hermine dazu zu bewegen, Hilda mit ihrem Besuche zu überraschen, sehnte sie sich ja doch selbst fort aus ihrer Umgebung zu uneigennütigen, treu ergebenen Freunden.

Hilda's Freude war grenzenlos; sie konnte sich nicht satt sehen an dem jungen Mädchen, bei welchem die Jahre eine so günstige Veränderung hervorgebracht hatten; sie lebte ordentlich wieder auf in den Erinnerungen an vergangene Zeiten und gedachte nur des Angenehmen, das sie erlebt, und neue Hoffnung schlich in ihr Herz, vielleicht konnte sie noch Victor wieder finden.

Wochen waren auf diese Weise in der angenehmsten Art vergangen; Hilda entfaltet eine unermüdete Thätigkeit, sie hatte lange Besprechungen mit ihren Oekonomiebeamteten, sie inspizirte die Feldarbeiter, sie führte die Bücher, kurz, sie gab sich mit einem wahren Feuereifer ihren Beschäftigungen hin.

Und wenn sie am Tage tüchtig geschafft und gearbeitet hatte, dann kamen am Abend die traulichen Plauderstunden mit Hermine; öfters kam der Doktor mit seiner Frau herüber, dann wurde geschertzt, geplaudert, gelacht, als ob die vier Personen zusammen nur eine Familie bildeten.

Die Nachfragen des Doktors in der Residenz waren nicht so ganz resultatlos geblieben. Er brachte in Erfahrung, daß Victor seine drei Geschwister hatte nachkommen lassen, wohnin, das hatte er nicht erfahren können, da dies schon vor länger als Jahresfrist geschehen war, und die Familie, bei welcher die Geschwister gelebt hatten, mittlerweile aus der Residenz fortgezogen waren.

Es galt nun, den Aufenthaltsort dieser Familie zu ermitteln; denn jedenfalls wußte sie, wo Victor weilte. Der Doktor hatte an mehrere Freunde in der Residenz die Bitte ge-

richtet, hierüber Erkundigungen einzuziehen, und Hilda hoffte von Tag zu Tag auf eine erfreuliche Mittheilung.

Es war in den letzten Tagen des Monats Juli. Der Tag war drückend heiß gewesen; man hatte ein Unwetter gefürchtet, aber die drohenden Wolken zerstreuten sich und als die abendliche Dämmerung eintrat, lachte ein klarer, blauer Nachthimmel auf Gut Rosendal herab.

Hilda und Hermine hatten in dem kleinen Gartenjaton soupirt, der ein Lieblingsaufenthalt der beiden Damen war.

Die in den Garten hinausführende Thüre war geöffnet, so daß der balsamische Wohlgeruch der üppigen Rosenflora ungehindert hereinströmen konnte.

Hilda hatte sich in ihrem Schaukelstuhl an das Fenster gesetzt und sog mit tiefen Athemzügen die laue, duftgeschwängerte Abendluft ein.

Am Fenster neben der Freundin lehnte Hermine; sie stand im vollen Scheine der Lampe, während Hilda's Gesicht im Dunkeln blieb.

Das junge Mädchen entblätterte träumerisch eine Rose, während Hilda eifrig von ihren Wirthschaftsangelegenheiten sprach, ohne zu bemerken, daß Hermine mit sichtlichem Zerstreutheit ihre „Antworten“ gab.

„Wie froh bin ich, daß morgen schon der neue Inspektor eintrifft und mir so einen Theil der Arbeit abnimmt,“ sagte Hilda, sich bequem in ihren Schaukelstuhl zurücklegend; „ich habe den Doktor gebeten, mir Jemand zu beizorgen, der auch etwas juristische Kenntnisse besitzt, und er war so glücklich, einen jungen Mann zu finden, der Jura studirt hat, aber aus Mangel an Geldmitteln zum Weiterstudium zum Oekonomiefache übertreten mußte. Einhard kennt ihn persönlich, er soll ein gediegener, erster Mann sein, der in seinem Fache tüchtig ist — ich kann, ihm unbedingtes Vertrauen schenken, dann werde ich mehr Zeit haben, mich Dir zu widmen, meine liebe Hermine!“

„Woron sprichst Du eigentlich?“ fragte diese befangen. „Du hast mich nicht gehört, o, das ist köstlich! Seit

einer halben Stunde zähle ich Dir die vorzüglichsten Eigenschaften meines neuen Inspektors auf, und Du fragst mich, wovon ich eigentlich spreche! Kind, wo hast Du Deine Gedanken?“

„Sie waren weit, weit fort,“ gestand Hermine erröthend.

„Und darf man wissen wo?“ fragte Hilda neckend.

„Vader kennen sie kein bestimmtes Ziel,“ sagte Hermine feujzend — „schon lange wollte ich Dir alles sagen, Hilda und doch wieder hatte ich nicht den Muth dazu.“

Hilda zog der blonden Kopf der Freundin zu sich herab und drückte einen herzlichen Kuß auf ihre Stirn.

„Sprich, mein Liebting,“ sagte sie sanft; „Du weißt ja, wie herzlich ich Dich liebe. Wir beide stehen vereinsamt in der Welt, wir müssen beide für uns selbst eine Familie bilden, so laß uns Vertrauen gegen Vertrauen tauschen.“

Ein feuchter Glanz blitzte in Hilda's Augen, sie gedachte ihres vergangenen Liebesglückes, von welchem Hermine niemals eine Ahnung gehabt hatte.

Mit stockender Stimme begann Hermine: „Ich weiß nicht, Hilda, ob Du Dich noch so genau seiner erinnern wirst; schon lange, bevor Du zu uns kamst, lebte er in unserm Hause, es brauchte lange, ja sehr lange, ehe ich zu der Erkenntniß meiner Liebe kam; Victor wagte es nie, mir dieselbe zu gestehen, und doch las ich in seinen Augen das Geheimniß seines Herzens,“ verlegen machte Hermine eine Pause.

Jahrelang hatte sie ihr Geheimniß tief verborgen im Innern getragen, und jetzt sollte sie alles sagen, was ihr Herz gefühlt, gelitten in dieser langen Zeit; es kam ihr schwerer an, als sie es sich gedacht hatte, sie wartete auf ein ermutigendes Wort ihrer Freundin, aber Hilda sprach dieses nicht.

(Fortsetzung folgt.)



Oldenburg.

# H. Hitzegrad.

Wilhelmshafen.

En gros & en détail.

## Ausverkauf.

Gestickte Schuhe von 70 Pf. an.  
 Rückentissen von 1 Mk. 50 Pf. an.  
 Schwaben von 2 Mk. 50 Pf. an.  
 Stahlstreifen und Teppiche.  
 Neueste Stickereien zu jeden annehmbaren Preisen.  
 Zephir- und Castorwolle zu Einkaufspreisen.  
 Zu Stickereien eingerichtete Holzwaaren, Garderobehalter,  
 Zeitungsmappen, Schlüsselhalter u. s. w.  
 Regenschirme in Zanella von 1 Mk. bis 5 Mk. 50 Pf.,  
 in Seide von 5 bis 12 Mk.  
 Vorjährige Sonnenschirme zu jedem annehmbaren Preise.  
 Alle Schirme werden gegen neue in Tausch genommen.

### Kurzwaaren:

Maschinengarn 200 Yard 10 Pf.  
 Nollgarn 5 St. 20 Pf.  
 Anälzwirn und Garn 4 St. 10 Pf.  
 Nähnadeln 100 St. 15 Pf.  
 Naarnadeln 6 Packete 10 Pf.  
 Stopfnadeln 25 St. 10 Pf.

Fingerhüte 4 Stück 10 Pf.  
 Corsettklängen 4 Paar 10 Pf.  
 Hemdenknöpfe 4 Dugend 20 Pf.  
 Stoßkiste 7 Meter 15 Pf.  
 Buntes und weißes Band 4 Stück 20 Pf.  
 Glycerin- und Mandelseife 3 Stück 20 Pf.  
 Abfallseife Pfund 45 Pf.  
 Große Adlerseife 3 Stück 50 Pf.  
 Wollene und baumwollene Gesundheitsjacken für Herren  
 und Damen von 1 Mk. an.  
 Herren- und Damenhosen von 60 Pf. an.  
 Kinderhosen von 30 Pf. an.  
 Damenröcke von 1 Mk. 50 Pf. an.  
 Arbeitshemden von 1 Mk. an.  
 Strümpfe in allen Größen von 15 Pf. an.  
 Wollene Strickgarne von 1 Mk. 80 Pf. an.  
 Filz- und Waprocke von 1 Mk. 75 Pf. an.  
 Wauschettshemden von 2 Mk. 40 Pf. an.  
 Kragen, leinene, für Herren und Damen, Dugend 3 Mk.,  
 Damenhemden von 1 Mk. an.

Kinderhemden von 25 Pf. an.  
 Beinkleider mit Trimming für Kinder von 50 Pf. an.  
 Dito für Damen von 1 Mk. 25 Pf. an.  
 Kinderlätzchen von 10 Pf. an.  
 Kindertragen 3 Stück 20 Pf.  
 Schweizer Stickereien mehrere tausend Meter mit 25% Rab

### Für Confirmanden:

Koste mit eleganter Stickerei von 2 Mk. an.  
 Weiße Schultertücher von 1 Mk. 50 Pf. an bis zu den  
 feinsten.  
 Leinentücher mit Stickerei und Spitzen von 35 Pf. an.  
 Mädchen und Schleifen von 10 Pf. an.  
 Weißseidene Shawls und Tücher von 40 Pf. an.  
 Chemisettes von 15 Pf. an.  
 Schlipse 3 Stück für 20 Pf.  
 Hosenträger von 30 Pf. an.  
 Glacehaandische, weiß und couleurt, prima Waare, 1,25 Mk.  
 Corsetts von 65 Pf. an, Panzer-Corsetts von 1 Mk. an.  
 Uhrfeder- und Schär-Corsetts in großer Auswahl.

Oldenburg.

H. Hitzegrad.

Wilhelmshafen.

## Für Herren

empfehle das Neueste und Feinste in Herren-Hüten zu billigen Preisen.

**Ferd. Bernard.**

## Für Confirmanden

empfehle das Neueste in Hüten von 2 Mk. 50 Pf. an. Eine Parthie Mützen und Knaben-Hüte zu ganz billigen Preisen.

**Ferd. Bernard.**

Schüttingstraße 11.

## Gesangverein der Eisenbahn-Werkstätte.

Sonntag, den 23. März:

## Gesellschafts - Abend

im Saale des Herrn

Aug. Büsing (Struck's Hotel.)

Kasseneröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Entree 30 Pf.

## Club „Einigkeit.“

Sonntag, den 23. März:

Zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes:

## Großer Gesellschafts-Abend

im Oldenburger Schützenhof.

— Anfang 7 1/2 Uhr. — Die Direction.

## Wohl zu beachten!

Sobald eingetroffen: 40 Stück rein wollene Herren-Jaquetts, Parthie-  
waare, im Preise von 12, 13, 15, 16 bis 18 Mark.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Druck und Verlag von H. Wittmann in Oldenburg.

Orell- und Damast-Eischzeuge, Leinen und Halb-  
 leinen in allen Breiten, Hemdenluche, Handtuchdrehe,  
 Bettdecke, Matrazendrelle, Daunencöper, Atlasbarchente,  
 Rouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge,  
 Bettcalone, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Planelle,  
 Negligeestoffe u. Caschentücher empfehlen in guter Waare  
 zu billigen Preisen.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Swirn-Gardinen empfehlen in  
großer Auswahl

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Krageu, Man-  
schetten, Schlipse, Hüschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen.  
Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

### Büsing's Hotel.

Dienstag, den 25., Mittwoch, den 26., Donnerstag,  
den 27. März:

Fr. Thiele's Darstellung d. unübertreffl.

## Riesen-Wandel-Diorama:

Grönland und seine Bewohner, mit Vortrag. Die sieben  
Naben und die treue Schwester, mit Vortrag. Romantische  
Wanderungen. Die Waise am Grabe ihrer Mutter, mit  
Vortrag. Aufsteigen eines kleinen Luftballons. Großvaters  
Traum. Ein Seesturm u. s. w.

Dienstag und Donnerstag: Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr, An-  
fang 6 1/2 Uhr.

Mittwoch: 2 Vorstellungen. Kasseneröffnung der ersten Vorst.  
3 Uhr. Anfang 4 Uhr. Kasseneröffnung der zweiten  
Vorstellung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Parquet 60 Pf., Parterre 40 Pf., Gallerie (Stehplatz) 30 Pf.  
Schüler und Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.  
Die Direction: Friedr. Thiele aus Berlin.

## Dauwes' Restauration.

(Poststrasse 5.)

Sonntag, 23. März:

## f. Bockbier

a 10 Pf.

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 23. März:

## Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen In-  
fanterie-Regiments Nr. 91. unter Leitung des königlichen  
Musikdir. Herrn G. Stittner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Feur. Habel.**